



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Wesen des Christentums

Harnack, Adolf von

Leipzig, 1913

Anmerkungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47262)

Anmerkungen.

Erste Vorlesung.

S. 6 Z. 25. „Jesus Christus und sein Evangelium.“ — Das Evangelium Jesu Christi ist nach Matth. 5, 1 ff. einerseits, nach Matth. 11, 5. 28 f. und Luk. 4, 18—21 andererseits zu verstehen (vgl. S. 32 und 38 f. dieses Werkes). Von diesem Evangelium ist das Evangelium von Jesus Christus, d. h. von dem Christus, der gestorben und auferstanden ist (so schon Mark. 1, 1 ff. und das ganze Buch), zu unterscheiden. Beide Evangelien sind in der Kirchengeschichte neben einander hergegangen. An unserer Stelle und im folgenden ist das erste gemeint.

S. 10 Z. 2 v. u. „ein Bruderbund, der dem großen Elend der Menschheit den Krieg erklärt“ — das ist nicht so zu verstehen, als habe sich diese Kriegserklärung gegen die sozialen Nöte gerichtet; sie richtete sich gegen den Jammer, so weit er durch Sünde und Lieblosigkeit verschuldet war und ihm durch Strenge des Lebens und Liebe abgeholfen werden konnte.

Zweite Vorlesung.

S. 15 Z. 7 v. u. „erdachte Situationen“ — das ist vielleicht zuviel gesagt; streng beweisen läßt es sich nicht, daß irgend eine Situation im Buche vom Verfasser selbst erdacht ist, aber bei einigen liegt die Annahme doch sehr nahe.

S. 14 Z. 6 „in großem Umfange“ — ist mißverständlich, wenn es rein quantitativ verstanden wird; aber in der dem Matthäus und Lukas gemeinsamen Quelle sowie in zahlreichen Abschnitten des Markus besitzen wir allerdings umfangreiche und wesentlich zuverlässige Sammlungen von Sprüchen und Taten Jesu (s. meine Schrift über die Sprüche und Reden Jesu, Leipzig, 1907).

S. 14 Z. 15 v. u. „in dem ersten und dritten Evangelium“ — auch das zweite Evangelium kann man hier hinzufügen, sofern sein Verfasser zwar wahrscheinlich eine bekannte jerusalemische Persönlichkeit des apostolischen Zeitalters gewesen ist, aber kein Augenzeuge des Lebens Jesu. Er hat auch keineswegs nur apostolische Erinnerungen wiedergegeben, sondern in größerem Umfang aus einer bereits kurrenten Überlieferung geschöpft.

S. 15 Z. 1 „in der Hauptsache primäre Überlieferung“ — aber die primäre Überlieferung ist auch nicht reine Überlieferung, sondern bereits durch das Medium der Glaubensanschauungen und -urteile gegangen. Statt „in der Hauptsache“ ist „in zahlreichen Abschnitten“ zu sagen.

S. 15 Z. 4 „wahrscheinlich in der Zeit Domitians — besser: spätestens in der Zeit Domitians.“

S. 17. Was hier in dem letzten Abschnitt und in dem ersten auf S. 18 (unter „Diertens“) ausgeführt worden ist, ist von einigen lauernden Kritikern so mißverstanden worden, als ließe ich durch eine Hintertür doch das Wunder zu. Ich vermag mir das Mißverständnis nicht zu erklären und kann an den Worten nichts ändern.

S. 25 Z. 14 „in der Ekstase spricht er niemals“ — aber ein visionäres Element ist nicht auszuschließen, wenn die Erzählung von der Versuchung auf Jesus selbst zurückzuführen ist, s. auch Luk. 10, 18; aber dieser für sich allein stehende Spruch ist schwerlich echt, und die Versuchungsgeschichte kann auch anders entstanden sein.

S. 25 S. 18. Die hier abgedruckten Worte sind der „Geschichte Jesu“ von P. W. Schmidt entnommen.

Dritte Vorlesung.

S. 31. Z. 5. Daß der eine oder andere jüdische Lehrer das Zeremoniell-Gesetzliche hinter dem Sittlichen zurücktreten ließ, kann hier nicht entscheiden, da er aus der Gesamterscheinung des jüdischen Lehrertums der damaligen Zeit doch nicht heraustrat.

S. 33. Z. 15. „Es gab nichts Abscheulicheres“ — ich lasse dieses Urteil stehen, obgleich es stark angegriffen worden ist. Gegen das Mißverständnis, als sei damit alles, was die offiziellen Führer des jüdischen Volkes damals lehrten, so bezeichnet, habe ich mich schon S. 31 gedeckt (s. auch S. 45).

S. 33 Z. 6 v. u. Woher das Wort: „Sprich, daß ich dich sehe“ stammt, weiß ich nicht; ich kenne es schon seit meiner Jugend. Hamann?

Vierte Vorlesung.

S. 41 Z. 10 f. v. u. Ob Lukas den Anlaß der Mitteilung des Vater-Unsers richtig wiedergegeben hat, ist mindestens zweifelhaft (s. meine Abhandlung über das Vater-Unser in den Sitzungsberichten der K. Preuss. Akad. d. Wiss., 21. Jan. 1904). Auch hat die ursprüngliche Form des Gebets wahrscheinlich nur die Anrede und die 4., 5. und 6. Bitte enthalten, und das Übrige (bei Lukas und Matthäus verschieden) sind Zusätze der Gemeinde (a. a. O.). Aber auch diese Zusätze sind aus der Verkündigung Jesu geflossen und lehren uns seine Art des Gebets; ja unsere Anschauung ist durch die Kritik eine reichere geworden, weil diese uns auch den Reflex des Gebetes Jesu in seinem Jüngerkreise zeigt. Immerhin ist hiernach einiges im Texte S. 42 Gesagte zu berichtigen.

S. 42 Z. 10 f. „die Seele mit ihrem Gott allein“ — dies bleibt bestehen, obgleich das Gebet im Plural gefaßt ist.

S. 43 Z. 5 f. v. u. Von wem dieses Wort herrührt, weiß ich nicht mehr.

Fünfte Vorlesung.

S. 31 Z. 2—11. Diese Satzgruppe würde ich jetzt so fassen: „Einen eigentümlichen Ausweg, eigentlich ein Produkt der Verzweiflung, haben die katholischen Kirchen gefunden. Sie gestehen zwar einerseits zu, daß das christliche Lebensideal auch innerhalb des weltlichen Lebens (durch Glaube, Liebe und Hoffnung — so die römische Kirche) zu erreichen sei, aber die

eigentliche Nachfolge Jesu erkennen sie in der Askese (dem Mönchtum), erblicken nur in ihr die christliche Vollkommenheit und zugleich eine höhere Verdienstlichkeit und einen sicheren Weg zum ewigen Leben. Dadurch aber wird auf das christliche Leben innerhalb der Welt ein schwerer Schatten geworfen, und auch theoretische Aussagen darüber fehlen nicht, daß das mönchische Leben die eigentliche *vita christiana* sei, das engelgleiche Leben, jenes andere aber nur ein „niederes“ Leben, ja eigentlich nur ein eben noch zugelassenes.

S. 54 Z. 15. Daß Geld „geronnene Gewalt“ ist, hat Tolstoi gesagt.

Sechste Vorlesung.

S. 64. Z. 11 ff. S. Hatch, Die Gesellschaftsverfassung der christlichen Kirchen im Altertum (deutsch von Harnack, 1885), Schlusssatz.

Siebente Vorlesung.

S. 78 Z. 5 f. v. u. Das Wort stammt von Chamberlain.

S. 80 Z. 1 f. Von wem dieses Wort stammt, ist mir entfallen.

S. 81 Z. 12 ff. In meiner Schrift über „Die Sprüche und Reden Jesu“ (1907) S. 189 ff. habe ich zu zeigen versucht, daß das Satzglied: „Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater“, nicht ursprünglich ist.

S. 81 Z. 15 ff. Hier ist mir eine willkürliche Umkehrung des Tatbestandes vorgeworfen worden, da nach dem Wortlaut des Spruchs vielmehr das Sohnesbewußtsein Jesu das Primäre und die Gotteserkenntnis die Folge sei. Allein das ist eine gedankenlose Einwendung. Um Ursache und Folge handelt es sich überhaupt nicht, sondern um die Konstatierung, daß Gott der Vater nur von dem Sohn und von denen, denen es der Sohn offenbart, erkannt wird. Da diese eben durch diese Erkenntnis zu Söhnen Gottes werden und in ihr „das Leben“ haben (s. auch Joh. 17, 2. 3), so hat auch „der Sohn“ in dieser Erkenntnis sein Leben. Hat er aber in dieser Erkenntnis das Leben, so hat er in ihr auch seine Existenz als Sohn, also die Sohnschaft. Dieser Zusammenhang von Erkenntnis, Leben und Sohnschaft ist keineswegs erst johanneisch oder gar griechisch, sondern schon alttestamentlich.

S. 81 Z. 7 v. u. Die Echtheit“ des johanneischen Spruches ist damit nicht behauptet.

S. 82 Z. 11 f. Es muß nicht heißen: „Alle Dinge“, sondern „Alles“ nämlich „alle Erkenntnisse“ d. h. die ganze Lehre.

S. 82 Z. 8 v. u. Aber Wellhausen hat nachträglich seine Zweifel ermäßigt.

Achte Vorlesung.

S. 88 Z. 8 ff. Die älteste Überlieferung hat (vgl. Wellhausen) vielleicht nicht schon bei der Taufe durch Johannes, sondern erst bei der Verkörperung die Einsetzung Jesu zum Messias (d. h. den Durchbruch seines messianischen Bewußtseins) angenommen. In diesem Falle gehört die Erzählung von einem besonderen messianischen Erlebnis Jesu bei der Taufe einer zwar sehr alten, aber doch nicht ursprünglichen Überlieferungsschicht

an und ist also als Legende zu beurteilen, s. meine Schrift über die Sprüche und Reden Jesu, bes. S. 163 ff.

S. 88 Z. 11f. „Es ist vielmehr durchaus wahrscheinlich, daß Jesus, als er öffentlich auftrat, bereits in sich abgeschlossen war“ — in bezug auf sein besonderes Verhältnis zu Gott (d. h. sein „Sohnes“ Bewußtsein) wird das angenommen werden dürfen, aber das messianische Bewußtsein kann doch erst während seiner Predigt- und Heilandstätigkeit in ihm erwacht sein — sonst bleibt das anfängliche Verhältnis zu seinen Jüngern und zum Volke unverständlich und bedenklich —, und es kann nie die Form gehabt haben: „Ich bin jetzt der Messias“, sondern „ich bin der Messias designatus“. Das messianische Bewußtsein kann also in Jesus selbst stets nur in der Art einer in ihrer Gewißheit sich steigenden Hoffnung gelebt haben; denn der Messias ist der aus den Wolken des Himmels kommende König. Daß in dem Texte nicht scharf der Unterschied von „Messias“ und „Messias designatus“ gemacht ist, ist ein Fehler.

S. 88 Z. 12f. Ist die Geschichte von der Vision bei der Taufe nicht ursprünglich, so muß auch die Versuchungsgeschichte apokryph sein oder in einen späteren Zusammenhang gehören.

S. 91 Z. 7f. „Nicht der Sohn, sondern allein der Vater gehört in das Evangelium, wie es Jesus verkündigt hat, hinein.“ — Dieses Wort ist von vielen Seiten aufs schärfste bekämpft, aber nicht widerlegt worden. Ich habe nichts an ihm zu ändern. Nur sind die Worte: „Wie es Jesus verkündigt hat“, hier gesperrt worden, weil sie von vielen Gegnern übersehen worden sind. Daß Jesus in das Evangelium, wie es Paulus und die Evangelisten verkündet haben, nicht nur hineingehört, sondern den eigentlichen Inhalt dieses Evangeliums bildet, braucht nicht erst gesagt zu werden. Wie es zu diesem Übergang gekommen ist und inwiefern er zu Recht besteht, zeigen die folgenden Ausführungen sowohl die sofort sich anschließenden als auch die der übrigen Vorlesungen.

S. 94 Z. 1f. v. u. Das Wort Goethe's ist an dieser Stelle mißverständlich. Es ist hierher gesetzt, nicht um die spontane Selbstüberwindung zu preisen, sondern um die Gewalt zu charakterisieren, um deren Überwindung es sich handelt, und um die Notwendigkeit dieses Kampfes zu bezeugen. Einsichtige Leser haben das auch richtig verstanden.

Neunte Vorlesung.

S. 96 Z. 10f. „Er war lediglich der Lehrer, die Jünger die Schüler gewesen“ — doch in den letzten Wochen vor seinem Tode hatte sich bereits das Verhältnis geändert, da die Jünger in ihm den zukünftigen Messias, freilich noch unsicher, erkannt hatten.

S. 97 Z. 16f. „und das ganze Evangelium in diese Ereignisse sozusagen eingeschmolzen“ — d. h. die Botschaft vom Gekreuzigten und Auf-
erstandenen wurde von selbst das Evangelium.

S. 101 Z. 7 ff. Die hier gemachte Unterscheidung von Osterbotschaft und Osterglaube ist vielfach beanstandet worden; ich vermag sachlich nichts an ihr zu ändern, räume aber ein, daß das Wort „Osterbotschaft“ nicht

ganz glücklich gewählt und daher mißverständlich ist. Gemeint sind die konkreten Osterberichte.

S. 103 §. 14f. Das Schillersche Wort würde ich an dieser Stelle jetzt nicht mehr zitieren, weil es die verletzen muß, die in der leiblichen Auferstehung Jesu eine wohl bezeugte geschichtliche Tatsache und deshalb auch ein „Pfand“ sehen.

Behnte Vorlesung.

S. 111. Bei den Ausführungen über die epochemachende Bedeutung des Paulus für die Geschichte des Urchristentums hätten auch die Schranken genannt werden müssen in bezug auf die Loslösung vom Judentum, die er noch bestehen gelassen hat: (1.) er hat es für selbstverständlich gehalten oder doch geduldet, daß der christliche Jude das Gesetz forthält, (2.) er hat gemeint, daß sich die dem Volke Israel gegebenen Verheißungen doch noch an ihm besonders erfüllen würden, (3.) er hat die sichere Hoffnung ausgesprochen, daß einst ganz Israel gerettet werden würde. Die volle Loslösung des Christentums vom Judentum haben nach Paulus unbekannte Männer vollzogen.

S. 113 §. 2. Statt „zu entfernen schien“, ist „entfernte“ zu setzen.

Elfte Vorlesung.

S. 124 §. 20: „das wichtigste Element ist ausgeströmt“ — besser: „aus der Religion, wie sie sie haben, ist das wichtigste Element ausgeströmt“.

S. 125 §. 3 v. u. Bei Lukas sind nicht nur Spuren des griechischen Elements; er ist ein Grieche, und den griechischen Geist hat er auch in seinen Schriften zum Ausdruck gebracht; aber er hat mit großer Gewissenhaftigkeit versucht, seinen Lesern den Geist des frommen Judentums nahezubringen und auch den evangelischen Sprüchen ihre ursprüngliche Farbe zu erhalten.

S. 126 §. 7f. „nichts von Mythologie, griechischem Kultus usw. ist noch zu spüren“ — Dieser Satz ist bestritten worden und läßt sich auch nicht vollkommen aufrecht erhalten: in den geschichtlichen Legenden, in den apokalyptischen Ausführungen und auch in den Sakramenten steckt doch manches Mythologische; aber der Nachweis, daß es direkt aus heidnischer Beeinflussung stammt, ist bisher nicht gelungen. Es steckt vielmehr schon im damaligen Judentum, und von dort hat es das Christentum übernommen; auch gehörte es in der großen Kirche mehr der Peripherie an und beeinflusste den „Glauben“ kaum noch.

Zwölfte Vorlesung.

S. 141 §. 1. „Die Intoleranz ist etwas Neues auf dem Boden der Griechen“ — doch s. die Einschränkung auf S. 140 §. 17f., die noch kräftiger auszudrücken ist.

Vierzehnte Vorlesung.

S. 155 §. 10 v. u. Am Schlusse dieses Abschnittes hätte die Folgerung ausdrücklich gezogen werden müssen, daß das Christentum in der römischen

Kirche auf daselbe tiefe Niveau herabzusinken vermag wie in den orientalischen Kirchen und auch faktisch in einigen Ländern herabgesunken ist.

S. 157 §. 7. „des römischen Bischofs, des vornehmsten Römers“ — hier wäre der Bedeutung zu gedenken gewesen, den der Gedanke der Nachfolgerschaft des Petrus, ja Jesu Christi für den römischen Stuhl in steigendem Maße gewonnen hat. Der römische Bischof griff nicht nach der Krone des weströmischen Imperators; er nannte sich auch zunächst nicht „Universalbischof“ oder ähnlich; wohl aber nahm er namentlich seit Leo I. für sich in Anspruch, was dem Petrus gesagt war, und deutete es im Sinne eines Hirtenamtes über die ganze Christenheit. Das Hirtenamt aber erscheint sofort als Regierungsamt, und damit ist die persönliche Weltherrschaft gegeben.

S. 157 §. 3 ff. v. u. Das Gedicht stammt von Alphanus, dem Freunde Gregors und des Desiderius von Monte Cassino; s. Giesebrecht, Gesch. d. deutschen Kaiserzeit, 4. Aufl. III. S. 54.

S. 159 §. 2 v. u. Die Kirchenpolitik des Papstes vermag die Lehre, faktisch zu ändern — dieser Satz ist bestritten worden; aber auf dem „faktisch“ liegt der Nachdruck, und dann kann er nicht bestritten werden, oder ist z. B. die Unfehlbarkeit des Papstes wirklich die alte katholische Lehre?

S. 163 §. 14. „Die Hauptstücke sind damit bezeichnet“ — indessen charakterisieren die drei genannten Stücke (Vulgär-Katholizismus, Römisches Reich, Augustinismus) den modernen Katholizismus doch noch nicht vollständig, weil, vorbereitet durch den Nominalismus, seit der Contrareformation in die Leitung der Seelen ein lazes Element eingedrungen ist (Probabilismus), welches die frühere Zeit so nicht gekannt hat, und weil durch die Anpassung an die moderne Welt Weltlichkeiten aller Art nebst einem politischen Kirchenchristentum einen außerordentlichen Spielraum erlangt haben.

Fünfzehnte Vorlesung.

S. 171 §. 19. Der große Dogmatiker war Bellarmin.

Sechzehnte Vorlesung.

S. 180 §. 14. An diesem, aber auch in den folgenden Abschnitten wäre des Unterschieds zwischen Kalvin und Luther, der großen selbständigen Aktivität der kalvinischen Kirchen und des Bruchs zu gedenken gewesen, den erst sie in bezug auf die mittelalterliche Kirche, den Staat, ja die ganze mittelalterliche Kultur vollkommen herbeigeführt haben. Die Kürze der Zeit erlaubte es leider nicht, auf diese Erscheinungen einzugehen.

S. 187 §. 10 f. Das Wort stammt von Carlyle.

S. 188 §. 3 f. „In der Geschichte der christlichen Religion haben wir seit der Reformation keine neue Stufe erlebt“ — das Wort ist paradox und daher bestritten worden. Es wäre nicht paradox, sondern falsch, wenn es in Abrede stellen würde, daß wir seit fast zwei Jahrhunderten in steigendem Maße unter ganz neuen Bedingungen stehen, die uns zu einer durchgreifenden Revision des kirchlich evangelischen Lehrbegriffes nötigen und ihn, wir wollen oder nicht, bereits vollziehen. Aber es bleibt dabei, daß wir den Reformator noch zu erwarten haben, der die lutherische Reformation nach

ihren Prinzipien und Grundkräften ablöst, und ich zweifle, daß er kommen wird. Doch ist die Aufgabe zu eng gefaßt, wenn im folgenden nur das soziale Gebiet genannt ist, auf dem sich die christliche Religion heute neu einzurichten hat; das Gebiet der Erkenntnis — das religionsphilosophische und religionsgeschichtliche — wäre auch zu nennen gewesen.